

survival where capital, technology and entrepreneurship are especially scarce resources. In this respect, Greece is more likely to suffer than Spain, which has been far more successful in attracting foreign investment and what accompanies it, advanced technology and organization. Portugal, on the other hand, remains the least developed and the most problematic as a functioning member within the Community. If foreign investment is a source of risk taking capital and new techniques, there is simply no evidence that it will increase to the three if only because the labor costs of production (not only lower wages but higher productivity as well) are lower elsewhere. Tsoukalis presumes that the pattern of foreign investment will be undisturbed by accession. There are reasons to think otherwise. The risk of investment will be lower to Community countries than to the outside because of the free mobility of capital after the transition period, a Community investor can disinvest at will—and because of the cooperative nature of relationships among members. If so, foreign investment will shift its origins to West Germany, France, etc., and accordingly, the spectrum of available technologies will be more restricted to the host countries.

If the manufacturing sectors of the three diminish because of integration, it will spell a reverse economic development, and a regression to trading in services, agriculture and whatever light manufactures remain. I don't think this is a startling conclusion, and it was perceived by some astute Greeks who still supported membership even at such a cost. Nevertheless, it constitutes a *prima facie* argument for nonaccession that I wish the author had examined more closely. While internal policies of the entrants could compensate, these policies seem expensive, perhaps inefficient, and in potential conflict with *acquis communautaire*. One can await the actions, if any, of Papandreou's socialist government in regard to these issues, since Greece is a test case of the enlargement. Meanwhile, one can read with profit Tsoukalis' book.

Baruch College
The City University of New York

HOWARD N. ROSS

Karl Borromäus Glock, *Aufenthalt in Griechenland*. Entdeckungen im Norden, Tagebuch. Glock und Lutz Heroldsberg bei Nürnberg, Gelbes Schloß 1983.

Eines Tages erhielt ich überrascht, vom Verfasser selbst, dieses hübsche Büchlein, das den XXXVIII. Band der Nürnberger Liebhaberausgaben bildet. Wieder ein touristisches Buch über Griechenland, dachte ich mir und begann es durchzublättern. Aber meine Voreingenommenheit verschwand schon als ich die ersten Zeilen dieses Buches gelesen hatte. Je mehr ich mich in die Lektüre des Tagebuches vertiefte, um so vollkommener und interessanter erschien mir das geistige Porträt dieses modernen Philhellenen, der Nordgriechenland an Pfingsten 1982 mit Seele und Herz aufgesucht hatte.

Es ist kein Tagebuch und kein Reisebuch im üblichen Sinne. Trotz der Bemerkung des Autors im Unschlagtext, daß "dieses bescheidene Buch weder unsere literarische Welt 'erobieren' noch den Leser zu einem Pro oder Contra stimulieren will", möchte ich betonen, daß diese interessanten Aufzeichnungen, doch ein Voyage littéraire bilden und mehr als das. Es handelt sich hier um einen liebevollen, innigen und objektiven Versuch während eines kurzen Aufenthaltes von 17 Tagen in Nordgriechenland, Wesen und Charakter des dortigen Landes und seiner Bevölkerung wiederzugeben. Ausgerüstet mit einem Lexikon der antiken

Mythologie und der "Odyssee" in Neuübertragung von Roland Hampe, besteigt der Verfasser das Flugzeug, das ihn und seine Frau zur Hauptstadt Makedoniens, Thessaloniki, bringt. Das eigentliche Reiseziel aber ist ein in den Büchern kaum bekannter Ort 'Sewastiana' bei Edessa im Norden Griechenlands.

Diese kleine Ortschaft, die seit 1922 vor allem von vertriebenen Griechen aus Kleinasien bewohnt wird, hat in der Person des Verfassers ihren wahren Freund gefunden. Schon vom ersten Kapitel an, das die Eindrücke des ersten Tages so spannend und lebendig schildert, wird der Leser in eine faszinierende Welt der Einfachheit, der Herzlichkeit und Subtilität eingeführt, die in den hochzivilisierten Gesellschaften heute eine Rarität ist.

Unser Verf. verfügt über eine große und seltene Gabe: er sieht das heutige Griechenland am Beispiel des erwähnten Landstriches vollkommen frei von jeglicher Voreingenommenheit. Er freut sich über jeden kleinen Ausdruck griechischer Gastfreundschaft und Freundlichkeit, aber gleichzeitig vertieft er sich in das dortige Leben und partizipiert an den Freuden und Sorgen der heutigen Griechen.

In seinen Aufzeichnungen wird der Leser eine lebendige und hochinteressante Kombination zwischen Antike und Gegenwart und sogar eine tiefgreifende Synthese zwischen Antike und Christentum anhand der dortigen orthodoxen Religiosität und Frömmigkeit entdecken. Gerade die Bewohner dieser Gegend, die aus Kleinasien stammen, sind Träger dieser gewaltigen Synthese, wie sie vor allem ihre ehemaligen großen Landsleute, die berühmten griechischen Kirchenväter, wie z.B. Basileios der Große, sein Bruder Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz u.a. im vierten nachchristlichen Jahrhundert schufen. Sie sind die Protagonisten dieser Symbiose, die sich bis heute in der orthodoxen Theologie und Frömmigkeit bemerkbar macht. Unser Verf. verrät bei seinen spontanen Beobachtungen und Bemerkungen eine tiefe Erkenntnis dieses Fragenkomplexes, der seit den Arbeiten Werner Jaegers, E. von Ivánka, H. v. Balthasar, J. Daniélou, des hier zitierten Autors Hugo Rahner u.a. ein sehr wichtiges Kapitel in der heutigen wissenschaftlichen Forschung bildet.

Wir spüren deutlich die mystische Ergriffenheit des Autors an der Beschreibung der orthodoxen Liturgie in der Dreifaltigkeitskirche in Sewastiana. Welche tiefe Beobachtung des kosmischen und überirdischen Geschehens begegnet uns hier! Jede religiöse Gäste der Gläubigen, jeder heilige Gegenstand in der erwähnten Kirche werden in ihrer metaphysischen Bedeutung erfaßt und beschrieben. Daher entdeckt der Verf. um so leichter den großen Unterschied zwischen der östlichen-byzantinischen Liturgie und der rationalen Theologie des Westens.

Beim Besuch der antiken Stätte dieses neu entdeckten Gebietes vergißt der Verf. die ruhmreiche alte griechische Geschichte und Mythologie nicht, aber er bleibt nicht erstarrt dabei, wie viele klassische Gelehrte des Abendlandes, die kein Auge für das byzantinische und das moderne Griechenland haben.

Überall entdeckt er den Faden, der von der Antike ins byzantinische und neugriechische Griechenland führt, wie vor allem seine Beobachtungen am siebten Tag beim Aufstieg auf den Olymp verraten.

Dem Leser dieses Tagebuches wird eine neue Welt geoffenbart. Er wird den Verf. mit großer Begeisterung in allen seinen Stationen begleiten, die von Sewastiana ihren Ausgang genommen haben, wie z.B. Aigai/Edessa, Olymp, Meteora-Klöster, Lefkadia, Veroia und Vergina, Pella und Thessaloniki. Alle Eindrücke und Erlebnisse aus dieser ergiebigen Reise werden lebendig beschrieben und mit einer Fülle von tiefsinnigen Bemerkungen kommentiert und sogar mit sehr schönen Zeichnungen illustriert.

Die wenigen Schönheitsfehler, die ich hiermit berichtigen möchte, beeinträchtigen in keiner Weise den Wert dieses schönen Tagebuche:

- Statt Pentekostarion (S. 11 u. 38) ist zu schreiben: Pentikosti;
- das Antidoron (Stück geweihten Brotes, das man am Ende einer orthodoxen Messe in Empfang nimmt) ersetzt die heilige Kommunion überhaupt nicht (S. 12). Es bildet nur eine Gegengabe für die dargebrachten Brote seitens der Gläubigen;
- statt Archelos = Archelaos (S. 16);
- der Titel des Bischofs einer griechischen Diözese ist Metropolit, nicht Patriarch, wie auf S. 25 erwähnt wird;
- statt Arnthex = Narthex (S. 26);
- nicht Agios Dion'ysos, sondern Agios Dionysios (S. 30);
- statt Aikos = Aiakos (S. 35),
- nicht Zariki, sondern Zatziki (Joghourt mit Knoblauch und nicht mit Zwiebeln - S. 40);
- nicht Galerusbogen, sondern Galeriusbogen (S. 60);
- statt Wlataeonkloster = Wlatadonkloster (S. 62);
- nicht Galerus, sondern Galerius (S. 62).

Würzburg

EVANGELOS KONSTANTINOU

Yannis Kiourtsakis, *Προφορική παράδοση και ομαδική δημιουργία. Το παράδειγμα του Καραγκιόζη* (Tradition orale et création collective, Le cas de Karagkioz), éd. Kedros, Athènes 1983, pp. 320.

Le théâtre d'ombres Karagkioz, après une vie d'un siècle environ est devenu pendant l'entre-deux guerres, l'objet d'une étude systématique tant en Grèce qu'à l'étranger. Ainsi, une série de travaux virent le jour sur Karagkioz, dont la présence dans la vie néohellénique depuis l'Indépendance (1821) jusqu'à nos jours se manifestait dans différents domaines (historique, sociologique, linguistique, artistique etc). L'élément qui donne à Karagkioz la particularité est, sans doute, son caractère populaire qui pose, en même temps, une série de problèmes qui devraient être étudiés en étroit rapport avec les autres aspects de notre vie néohellénique et surtout de notre civilisation. L'auteur entreprend justement dans son étude d'expliquer ce rapport entre la vie des néogrecs et ce théâtre d'expression populaire qui l'illustre. Nous devons, tout d'abord, noter que l'auteur de ce livre n'a pas voulu ajouter à la bibliographie, plus ou moins riche sur Karagkioz une nouvelle contribution. Le but de l'auteur est différent; revisant l'histoire de Karagkioz dans le domaine grec et tenant compte des particularités de la vie néohellénique l'a voulu suivre l'évolution de la tradition orale et son rapport avec la création collective. D'ailleurs, Yannis Kiourtsakis cherche à évaluer dans son livre tous ces facteurs qui ont permis à ce Karagkioz "turc" (voire oriental) de devenir entièrement grec. Un autre sujet qui a été abordé par Kiourtsakis est l'ensemble des mécanismes qui ont aidé les artistes de Karagkioz de transposer leur héros et ce spectacle "étranger" en lui attribuant un caractère purement hellénique, à une époque, au début du XXème siècle, où avait commencé l'expansion de l'éducation, l'imitation du mode de vie européenne. Pour donner, donc, des réponses à ces questions concernant la transformation de la vie hellénique l'auteur a usé de divers instruments de recherche parmi lesquels le plus important est ce que l'auteur appelle "caractère oral de la tradition populaire". Il s'agit ici de cette tradition "non